

Über die Decke des Schweigens

Pastor Stefen Haas, TOS Gemeinde Leipzig

Als Teenager und Jugendlicher gab es für mich viele Gelegenheiten, sich mit der Zeit des Nationalsozialismus zu beschäftigen – in der Schule, in Medien, in Kirchen in denen ich war, war es immer wieder Thema. Es hatte für mich trotzdem zwei Kennzeichen: Es war Beschäftigung mit einem Kapitel der Geschichte der Vergangenheit. Und es war klar: Das war irgendwie abstrakt „Deutschland“, das deutsche Volk.

Ich bin gleichzeitig in andere europäische Länder gereist und hatte nicht im Bewusstsein, welche Grauen wir als Deutsche dort verbracht hatten und wie sehr der Schmerz darüber noch bis heute lebt. Und eins war klar: Meine Familie war es nicht.

Vor etwa 10 Jahren fing uns dann in unseren Gemeinden der TOS ein Thema an zu beschäftigen: Wir nennen es die „Decke des Schweigens“. Wir stellten immer mehr fest: Kaum einer von uns weiß etwas Konkretes über die eigene Familie und ihre Verstrickung in die grauenhafte Schuld des Holocaust, des Nationalsozialismus und des Krieges. Was uns immer mehr auffiel: Wir alle hatten das Gefühl: Unsere Familie war nicht beteiligt. Gleichzeitig stellten wir fest: Wir haben unsere Eltern und Großeltern nicht danach gefragt – und sie haben nicht von sich aus geredet. Manche spürten sehr genau: Dieses Thema ist tabu, darüber wird nicht geredet. Manche bekamen sogar auf Nachfragen völlig überraschend aggressive oder einschüchternde Reaktionen ihrer Familie.

Umso mehr wurde es uns ein Bedürfnis, diese „Decke des Schweigens“ zu zerbrechen. Wir fanden heraus: Man kann recherchieren, es gibt Auskunftsstellen z.B. über die Wehrmacht. Und wir fragten unsere Familien. Daraus wurde eine Bewegung in unseren Gemeinden. Und nach und nach kam die Wahrheit ans Licht, die oft völlig unerwartet war, erschütternd, schockierend:

Wir stellten fest: Es war nicht irgendwie abstrakt „Deutschland“. Es waren unsere Eltern und Großeltern. Sie waren – oft ohne dass ihre Kinder später davon eine Ahnung hatten – an der Reichskristallnacht beteiligt, haben Juden diskriminiert und verraten, haben mitgewirkt an Verfolgung und Deportation, haben sich an deren Besitz bereichert. Unsere Eltern und Großeltern waren in der SA oder SS, oder sie waren als Teil der Wehrmacht an unvorstellbarem Grauen und Massentötungen besonders im Osten Europas beteiligt. Unsere

Eltern und Großeltern haben zumindest geschwiegen und durch ihr stilles Teilhaben den Holocaust erst möglich gemacht.

Ich kannte meinen Opa als sehr netten, schweigsamen Mann. Ich wusste, er war im Osten im Krieg, aber es hieß in der Familie: Er war Funker und hinter den feindlichen Linien, daher war es bei ihm harmlos. Und es wurde erzählt: Wenn es im Sommer heiß war, dann haben sie auf den Panzern Spiegeleier gebraten. Das war alles, was ich über den Krieg im Osten wusste. Dann begannen wir zu recherchieren und bekamen exakte Details, die eindeutig belegten: Mein Opa muss als Wehrmachtssoldat an vielen Orten an Massakern an der Bevölkerung beteiligt gewesen sein. Für mich brach eine Welt zusammen. In einem Moment kamen mir die Grauen des Nationalsozialismus und besonders der Holocaust sehr nah.

Ich habe meine Erfahrung kurz exemplarisch erzählt. Es war meine Familie – das ist die Erfahrung von uns allen nach jahrelanger Beschäftigung mit dieser „Decke des Schweigens“.

- **Persönliche Geschichten zweier Leipziger**

In Kontakten zu vielen jüdischen Freunden haben wir kennengelernt, wie sehr der Schmerz über den Holocaust in den Opfern und auch in deren Kindern und Enkeln noch immer weiter fortlebt. Und wir haben auch erlebt: Viele jüdische Freunde haben nach all den Grauen und Vernichtung ihrer Familie noch nie erlebt, dass ein Deutscher ihnen gegenüber ausgedrückt hat: „Es tut mir leid!“ Oder: „Ich bitte um Vergebung!“

Die Bitte um Vergebung kann das Vergangene nicht ungeschehen machen. Aber sie kann helfen, Frieden in Herzen zu bringen. Sie kann helfen zu heilen. Sie kann trösten. In diesem Sinne möchten wir heute als Nachfahren der Täter hier die Worte finden, die unsere Väter und Großväter weithin nicht gefunden haben. Wir möchten an ihrer Stelle sagen: Es tut uns so leid. Wir bitten unsere jüdischen Nachbarn, Freunde und Bürger von Leipzig um Vergebung für das, was wir ihnen angetan haben.

Dabei wurden uns die ersten Worte aus Jes. 62,1 sehr zentral:

„Um Zions willen will ich nicht schweigen“

Da die am meisten verbreitete Form der Beteiligung am Holocaust das Schweigen war, wollen wir nicht mehr schweigen. Darum haben wir diese Gedenkveranstaltung und den Gedenkmarsch morgen initiiert. Das will die Tanzgruppe jetzt darstellen zu dem Lied: „For Zions sake I will not be silent“

- **Tanzgruppe: „For Zions sake“**